

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

189 (14.8.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementpreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Verleger
für 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigengebühr:
Die 11spaltige Kolonelle
oder deren Raum 20 Pf.,
im Restantenhefte 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen
werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträglich
anderem Anzeigebesteller
zur Verfügung stehen.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 189. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 14. August

1896.

„Rund- und Langköpfe“.

Ein Beitrag zur journalistischen Sittengeschichte
von dem Verfasser.

Am 31. Juli veröffentlichte die „Badische Landeszeitung“ einen Artikel mit der Überschrift: „Konfession und Schuldenlast“, welcher eine Reihe von Ausführungen widerlegen sollte, die in der „Köln. Ztg.“ über das gleiche Thema erschienen waren. Der Artikel war der „Landeszeitung“ aus wissenschaftlichen Kreisen zugegangen und beim Abdruck ausdrücklich als eine „Zuschrift“ bezeichnet worden; er ging von der Thatsache aus, daß in Baden eine wirtschaftliche (und in Verbindung damit auch geistige) Superiorität der protestantischen Gegenden im Vergleich mit den katholischen besteht — eine Thatsache, die hinterher wenigstens bezüglich der wirtschaftlichen Superiorität auch von dem klerikalen „Beobachter“ als richtig zugegeben wurde — suchte die von der „Köln. Ztg.“ aufgestellten Erklärungsgründe zu widerlegen und warf dann die Frage auf, wie sich die auffallende Thatsache jener Superiorität lösen lasse. „Wagt die Lösung auf dogmatischem Gebiet? Diese Frage liegt außerhalb der Empirie und eine exakte Beweisführung ist deshalb unmöglich.“ Im unmittelbaren Anschluß daran sagte dann der Verfasser:

„Von anthropologischen Standpunkt aus hat der französische Forscher de Lapouge in der „Revue d'Anthropologie“ (1887) den Versuch gemacht, die Verschiedenheit der Konfessionen auf Rassenunterschiede zurückzuführen. Nach ihm ist der Protestant ein Langkopf; der Katholik ist dessen stärkstes Bedingnis; seine Intelligenz kommt in allen Graden vor und wechselt individuell von der Schwere bis zum Genie. Es giebt nichts, was er nicht zu denken oder zu wollen mag, und was er nicht zu thun vermag. Seine unbegrenzte Kühnheit, seine mächtige Fassungskraft, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit seiner Rasse geben ihm die größte Anwartschaft auf Erfolg.“ Der Rundkopf dagegen ist von Religion Katholik; seine Ziele sind eng geteilt; er ist sehr misstrauisch; er ist der Mann des Herkommens und des gesunden Menschenverstandes; der Fortschritt erscheint ihm unnützlich; er misstraut ihm und will dieselben wie schon immer; er liebt die Gleichmäßigkeit an.“ Nach Otto Ammon weist in seiner „Natürlichen Auslese“ darauf hin, daß die langköpfige französische rechtsrheinische Rasse, das Saarwaelderland, sowie das alemannische Markgräflerland protestantisch sind, während der rundköpfige Schwarzwald katholisch ist (vergl. auch dessen auffallende Ergebnisse bei der Messung der Kopfformen in den katholischen Knabentorwitten in Freiburg und Zauberschiedsheim).“

Zum Schluß wurde dann auf die Berufs- und Gewerbe-
zählung vom vorigen Jahre hingewiesen, deren statistische Resultate
nach nicht bekannt seien, und wörtlich ausgeschrieben: „Ob und in-
wiefern dadurch das obige Problem gelöst werden wird, müssen wir
abwarten.“

Aus dem Artikel ging also für jeden, der überhaupt lesen
kann und — richtig lesen will, unüberleglich hervor:

- 1) Der Artikel war der „Landeszeitung“ aus ihrem Leserkreis
zugegangen und beim Abdruck auch als Einblendung deutlich
charakterisiert worden.
- 2) Der Verfasser spricht es klipp und klar aus, daß eine stich-
haltige Erklärung für die Superiorität des Protestantismus noch
nicht gegeben ist, und bezeichnet die Lösung der Frage nach den
Gründen für diese Erscheinung als ein bisher ungelöstes „Problem“.
- 3) Außer den andern bisher in der Öffentlichkeit bekannt
gewordenen Erklärungsversuchen beruht der Artikel auch auf einen
anthropologischen, den der Forscher Lapouge gemacht.
Diese anthropologische Erklärung wird ausdrücklich als ein Ver-
such und durch die Schlussworte des Artikels von dem „ungelösten
Problem“ ebenso ausdrücklich als nicht ausreichend für die
Klärung bezeichnet.
- 4) Der Sinn der Ausführungen Lapouges ist ausgesprochen
deutlich, die Verschiedenheit der Konfessionen auf Rassen-
unterschiede zurückzuführen; die Eigenschaften, welche Lapouge
dem Langkopf zuschreibt, machen diesen empfänglicher für die Lehren
der Reformation; die Eigenschaften, die dem Rundkopf — immer
nach der Annahme Lapouges — charakterisieren, begünstigen das
Verharren in der alten Religion, dem Katholicismus. Infolge
dieser herrscht bei den Langköpfen der Protestantismus, bei den
Rundköpfen der Katholicismus vor; dafür, daß alle Langköpfe
Protestanten, alle Rundköpfe Katholiken seien, findet sich selbst in
dem bei uns in apokrypher Schrift wiedergegebenen Auszug aus
Lapouges Ausführungen kein Wort.
- 5) Die von Lapouge dem „Rundkopfe“ zugeschriebenen
Geistesanlagen sind durchaus nicht gering gewertet. „Er ist der
Mann des gesunden Menschenverstandes“; lediglich eine

geringere Initiative, ein gewisses Beharrungsver-
mögen in den überkommenen Formen, alles in allem also ein
konservativer Zug wird dem „Rundkopf“ im Gegensatz zum
„Langkopf“ zugeschrieben.

6) Das Citat aus einem anthropologischen Werke Otto Ammons
konstatirt lediglich die Thatsache, daß diejenigen Teile Badens,
welche den Langkopf-Typus aufweisen, überwiegend protestantisch,
die mit Rundkopf-Typus überwiegend katholisch sind.

Das sind die tatsächlichen Ergebnisse des Artikels, der jetzt
seit seinem Erscheinen die klerikale Presse Badens in einen förm-
lichen Taumel von Wut versetzt und selbstverständlich nicht
minder die getreuen Schildknappen des Klerikalismus unter
die Waffen gegen die „Landeszeitung“ im speciellen und
gegen die nationalliberale Partei im allgemeinen gerufen hat;
unter dem Vorgange des „Beobachters“ wurde eine Hege ohne
Gleichen inszeniert. Auf welcher Grundlage dieselbe aufgebaut
wurde, das bildet einen so interessanten und bezeichnenden Beitrag
zu der journalistischen Kampfesweise unserer Gegner, daß wir sie
unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.

Der erste und für die ganze Hege grundlegende Artikel des
„Beobachters“ begann: „Was die „Bad. Landesztg.“ in dem
Artikel Konfession und Schuldenlast geleistet, gehört zum Stärksten,
was jemals den langköpfigen nationalliberalen Seite nicht ver-
wöhnten badischen Katholiken geboten worden ist.“ Und weiter: „Die
„Landeszeitung“-Artikel gehen von der Unterstellung aus, die von
ihnen behauptete Superiorität des Protestantismus beruhe auf
einer höheren Intelligenz, auf einer größeren geistigen Regsamkeit
und Schaffenskraft der protestantischen Religionsangehörigen.“
Ganz abgesehen davon, daß die Artikel einfach als
„Leistungen der „Landeszeitung“ bezeichnet und — das sei hier
gleich vorweg genommen — von nun an auch ständig als solche
behandelt werden, greift der „Beobachter“ einen Nebenpunkt
des zweiten Artikels, der ausdrücklich als der „Versuch“ eines
Gelehrten und „nicht ausreichend“ zur Erklärung bezeichnet war,
heraus und deutet ihn so lange hin und her, bis er den Sinn
herausbekommt, der ihm paßt. Das wird noch deutlicher durch
die Fortsetzung des „Beobachter“-Artikels. Es heißt darin u. a.:

„Was uns aber hier am meisten angeht, das ist der Umstand, daß
ein solcher Unterschied zwischen den beschränkten katholischen „Rund-
köpfen“ und den geistreichen protestantischen „Langköpfen“ in einem
Land verbreitet ist, das breit geteilt ist. Ist man denn in
den Kreisen der „Landesztg.“ der Ansicht, daß man den badischen
Katholiken alles bieten dürfe? Der Lebernat, der in gewissen pro-
testantischen Kreisen steht, feiert hier seine tollsten Orgien, und dazu noch
— was die Sache noch häßlicher macht — unter Mißbrauch der Wissen-
schaft. Die impertinenten Artikel der „Landesztg.“ dienen am letzten
Ende nichts anderem als der konfessionellen Verheerung. Es macht sich
um so schlimmer, als sie nur wenige Wochen vor dem Landesfest des
Regierungsjubiläums des Großherzogs erschienen sind, das die „bummen“
katholischen „Rundköpfe“ nicht minder wie die „gescheiterten“ protes-
tantischen „Langköpfe“ missern wollen.“

Wir übergehen die persönlichen Ausfälle gegen Herrn Ammon,
der nach dem „Beobachter“ den Artikel geschrieben haben, der „mit
solcher Sicherheit solche Behauptungen vom Stapel gelassen haben“
sollte; wir übergehen auch die persönlichen Schimpereien gegen die
„Landesztg.“ — beides ist schon an anderer Stelle von uns zurück-
gewiesen worden. Hier kommt es lediglich darauf an, zu zeigen,
was der „Beobachter“ aus dem Artikel in der „Landesztg.“ heraus-
und — hineingelassen hat. Es folgt ein weitläufiger Appell an die
badischen Katholiken:

„Empfinden diese Leute den Schimpf nicht, der ihnen mit der Gegen-
überstellung des katholischen „Rundköpfen“ (also geistig beschränkten)
Schwarzwalder und des protestantischen „Langköpfen“ (also geistig
regsameren) Saarwaelder und Markgräflerlandes angethan worden ist?
Und es ist ja nicht das erstemal, daß die „Landesztg.“ so was leistet.
Hat es nicht etwas getoht in den liberalen katholischen Schwarzwaldbären,
als sie in ihrem Verblöcknis mit eigenen Augen ihr geistiges Armutzeugnis
lesen? Wir wollen's hoffen, sonst müßten wir sie jedes Ohrgeläus für
bar halten.“

Jetzt ist die Grundmelodie gegeben; sie lautet: Die „Badische
Landesztg.“ hat in zwei Artikeln behauptet, alle Protestanten seien
Langköpfe und alle Langköpfe seien grundgescheit, während alle
Katholiken Rundköpfe und alle Rundköpfe geistig beschränkt seien.
Damit sind die badischen Katholiken in der „unerhörtesten Weise
beschimpft, von den Protestanten der „Bad. Landesztg.“ mißhandelt
worden.“ „Soviel ist sicher, daß ein Katholik, der sich solche Zu-
weihen von seinem Feindblat bieten läßt, auch nicht einen Funken
von Achtung gegen sich selbst hat.“ Und so weiter mit Grazie in

infinitum. Man stelle nun das, was der „Beobachter“ aus dem
Artikel in der „Badischen Landesztg.“ gemacht, mit dem zusammen,
was wirklich darin gestanden hat, und man wird die Ver-
drehungskunst, die da ihr Spiel getrieben, nicht genug be-
wundern können.

Diese Kunst hat denn auch die gewollten Früchte insofern ge-
tragen, als die klerikalen Blätter Badens — und auch manche
außerhalb Badens — ebenso viele demokratischen und sozialdemo-
kratischen Blätter und auch einzelne nationalliberale, die sich gern ein
rotes Röschchen bei den Klerikalen verdienen wollten, ohne jede
Prüfung des Thatsachens auf den Köber anbiessen und blind-
wütend über die „Landesztg.“ und die nationalliberale Partei her-
fielen. Welche Summe von Geschäftigkeit und — Blödsinn dabei
herauskam, welche Verwirrung in manchen Köpfen angerichtet
wurde, dafür zum Schluß noch einige erheiternde Beispiele. In
der Spitze möge, wie billig, eine Stimme „aus Ettenheim“ im
„Beobachter“ marschieren. Der schlaue Einsender fragt da:

„Was sind denn die „Rundköpfe“ der vor 300 Jahren und später
zum Protestantismus abgefallenen Katholiken (die ja von Haus aus
lauter „Rundköpfe“ sein sollen, die am Herkömmlichen festhalten etc.)
„Langköpfe“ verwandelt worden? Gesah dies plötzlich über Nacht?
Hat etwa das Licht des „neuen Evangeliums“ das Gehirn derselben mit
solchem Glanz oder solcher Hitze erfüllt, daß unwillkürlich der Schädel
der abgefallenen Katholiken in die Länge sich dehnte? Oder wann ge-
schah denn diese Umwandlung? War etwa Luther ein „Langkopf“?
U. A. m. g.“

An zweiter Stelle möge der „Höghauer Erzähler“ zum Worte
kommen; er schreibt u. a.: „Wir wollen uns mit der „Landesztg.“
nicht darüber streiten, ob die langen oder die runden Köpfe die
dümmsten sind. Für den Staatsbürger katholischen Glaubens muß
es im höchsten Grade verkehrt sein, von so leichter Grundlage
aus einfach an seinem geistigen und wirtschaftlichen Werte begrün-
det zu werden. Es ist für die liberalen Katholiken recht erbaulich,
in ihrem Parteiblatt auf einmal mit dem Maßstab der höheren
Dummheit gemessen zu werden.“

Die „Offenburger Ztg.“ schreibt: „Wir Katholiken können
übrigens mit den Leistungen katholischer Intelligenz recht sehr zu-
frieden sein. Katholische Mönche waren es, welche antikes klassisches
Wissen in die Reformationzeit hinübergerettet haben; einer der
besten Katholiken seiner Zeit hat einen Weltteil nicht durch Zufall,
sondern durch Berechnung entdeckt; die Lettern, womit der Artikel
der „Bad. Landesztg.“ gedruckt wurde, sind der Erfindung eines
Katholiken zu verdanken; aller Wahrscheinlichkeit nach hat ein ka-
tholischer Mönch und nicht die Protestanten — das Schießpulver
erfunden.“

Der „Mannh. Anz.“ schreibt: „Die „Bad. Landesztg.“ be-
müht sich, die Katholiken durch anthropologische Schurruren samt
und sonders zu Dummköpfen zu stempeln. Sie teilt einfach unsere
Staatsbürger in Langköpfe und Rundköpfe. Die ersteren sind ge-
scheite Leute, protestantisch und selbstredend — nationalliberal.
Von den andern aber heißt es etc.“ — Laut „Frei. Ztg.“: „Die
Katholiken sind nach der „Bad. Landesztg.“ die dümmere Rasse.“

„Lauber- und Franken-Vote“: „Schreibt da so ein weltkluger
Artikelfabrikant in der nationalliberalen „Bad. Landesztg.“, den
Katholiken sehe man ihre Dummheit schon an den Köpfen an und
den Protestanten auch ihre übertriebene Geistesfreiheit. Die Katho-
liken hätten nämlich runde Köpfe und die Protestanten lange, also
so eine Art Spitzköpfe! Die runden Köpfe nun seien die Dummen
und die langen seien die gescheiterten Köpfe!“ — „Konst. Nachr.“: „Der
Ammon will in den kath. Knabentorwitten auffallend viel Rund-
köpfe, will sagen Dumme und Dickköpfe gefunden haben.“

Es würde dem schönen Wilde etwas fehlen, wenn wir dem-
selben nicht auch noch den Komiker des „Pfälzer Boten“ einran-
gieren wollten. Dieser schießt denn auch in der That den Vogel
ab, indem er schreibt: „Was die „B. Z.“ da bringt, ist nicht mehr
und nicht minder als die mit einem großen Aufwande wissenschaft-
licher Wichtigthueri verbrämte lächerliche Behauptung, daß die
Katholiken von Natur aus weniger Intelligenz, weniger Verstand
besitzen, als die Protestanten und daß die katholische Res-
ligion sogar die Schädelbildung beeinträchtigt und be-
stimme. Die Katholiken sollen nämlich einen runden, dicken
Kopf und deshalb weniger Verstand und sonstige gute Geistes-eigen-
schaften haben wie die Protestanten“. Und ein andermal schreibt
derselbe Herr: „Die „B. Z.“ hat behauptet, daß die katholische Res-
ligion den menschlichen Schädel in eine runde dicke Form bringe
und den Verstand beeinträchtige.“

Als drastisches Beispiel für die Form, in der die klerikalen

Ihr Sieg.

Roman von Klaus Wittland.

Heute war der achte Tag angebrochen. Heute würde es
sich wahrscheinlich entscheiden, hatte der Arzt gemeint. Heute?
Was es denn möglich, dieses „Heute“ zu übersehen? —
Ignaz hatte eine Empfindung, als ob jemand sein Herz alle
paar Sekunden fest zusammenpreste, es dann wieder frei ließ
und von neuem zusammenpreste — wie einen Blasebalg —, und
dann wieder zischelte, surrte, sang und flirrte es durch sein Ge-
hirn, als wenn dort lauter Schlangen, Vögel und Insekten
hausten — ein gräßlicher Zustand. — Da, Gott sei Dank —
da klopfte es an der Thür, schwach, aber ungestüm. Das war
Gretchen. „Herein!“ rief er aufatmend.

„Guten Morgen, Herr Koszel!“ Und auf ihren derben,
plumpen Lederstiefeln trachte das kleine Mädchen, ein munteres,
rotbackiges zehnjähriges Ding, herein. Ihr erster Blick war auf
den Frühstücksstisch gerichtet. Dort pflegte der Maler gewöhn-
lich etwas für sie bereit zu stellen, ein Stück Kuchen oder eine
Apfelsine. Heute war der Platz leer. Nun, es gab auch noch
andere Amütsments als die materiellen. Zuerst erzählte sie dem
Freunde ihre gestrigen Schulerlebnisse. Sie schwang sich dabei
dicht neben ihm auf das Fensterbrett, wobei sie feinen feinen
dunklen Anzug mit ihren schmutzigen Stiefeln in unliebsame Ver-
wischung brachte.

„Wollen wir 'mal Rätselraten spielen?“ schlug sie ihm
dann vor. „Ich weiß eine ganze Menge. Raffen Sie 'mal
auf. Was ist das? Es geht den ganzen Tag und hat doch keine
Weine. — Ach“, unterbrach sie sich selbst, aus dem Fenster
hinanschauend — „sehen Sie doch 'mal!“ — ein unbilliges Ver-
langen! — „dort den prachtvollen Sammetmantel! Gerade so
einen hat meine Tante. Eine hübsche Dame — sie geht zum
Herrn Professor hinein; ob sie Augenschmerzen hat? — Aber
ein richtiger Jungenskopf; denken Sie, eine große Dame und
ganz kurze Voden! Finden Sie das hübsch, wenn eine große
Dame kurze Haare hat?“

Ignaz suchte zusammen — ein blondes Köpfchen mit kurzem
Lockenhaar fiel ihm ein. —

„Hatte sie blondes Haar?“ fragte er. Aber schon war
Gretchens Aufmerksamkeit wieder auf einen andern Gegenstand
gerichtet. „Eisch!“ jubelte sie auf, „jetzt fährt ihm der Hund
nach den Wäben — dem Jungen dort nämlich; er hat den
Hund immerzu gemüht!“

Wohl eine Stunde lang schwachte ihm die Kleine vor; dann
wurde sie zu ihrer Großmutter zurückgeholt. Und es war wieder
still um Ignaz her. —

Die Dame im Sammetmantel war keine andere als Erna
Koszel gewesen. Sie hatte von Stettin aus an Konrad Wefen-
berg telegraphiert, ihn um sofortige eingehende Nachricht über
ihres Mannes Zustand bitend. Und am nächsten Vormittag,
nachdem der Brief eingetroffen, war sie unverzüglich abgereist,
am abends in der Universitätsstadt einzutreffen. Sie hatte in
ihrem Hotelbett eine schlaflose Nacht verbracht; nun wollte sie
den Professor aufsuchen.

„Es sind nur wenige Personen im Wartezimmer. Gnädige
Frau brauchen nicht lange zu warten“, sagte der alte Diener,
welder sie hereinführte.

Aber die halbe Stunde, welche sie in dem luxuriösen Zim-
mer unter den schweigenden fremden Menschen verbringen mußte,
kam der angsterfüllten Frau wie eine Ewigkeit vor. Endlich
trat der letzte ihrer Vorgänger aus der Thür des Untersuchungs-
zimmers. Und nun stand sie vor Konrad.

„Ich wußte es, daß Sie kommen würden“, sagte er, ihre
Hand ergreifend. Die feine war eiskalt und er sah blaß vor
Erregung aus. Wohl eine Minute lang blickten sie sich schwei-
gend in die Augen. „Sie haben wenig Hoffnung?“ fragte Erna
dann mit zitternder Stimme.

Er nickte. „Ich fürchte, es ist zu spät gewesen. Wenn
menschliche Kunst ihm noch zu helfen vermochte, so ist ihm ge-
holfen, aber —“

„Erzählen Sie mir alles, bitte.“ Und Erna setzte sich auf
einen Fauteuil neben seinem Schreibstisch. Er schilderte ihr die

Krankheit und den operativen Eingriff, welchen er gemacht.
Ach, noch nie hatte er so schmerzlich wie in diesem Falle
die engen Grenzen menschlichen Könnens empfunden! War es
doch nicht der Arzt allein, dem der Erfolg am Herzen lag, und
der mitfühlende Mensch — nein, Konrad war sich dessen auch
vollkommen bewußt, daß sein eigenes Lebensglück von dem Ge-
lingen der Operation abhing! Erblindete ihr Gatte, dann war
Erna für ihn, für Konrad, verloren. Darüber konnte kein
Zweifel herrschen. — Und wie fest hatte er sich schon eingewiegt
in die beglückende Hoffnung, wie hatte sein Herz ausgeblutet in
neuerwachte Jugendwohne, als er vernommen, daß Erna frei
werden würde! —

Sie hörte ihn still an. „Und heute wird es sich also vor-
ausichtlich entscheiden? — Meinen Sie, daß ich jetzt gleich zu
ihm gehe?“ fragte sie ihn, nachdem er geendet.

Aber er riet ihr ab, da Ignaz ohnehin grenzenlos auf-
geregert sei.

„Gehen Sie jetzt eine Stunde spazieren“, bat er sie. „Sie
sehen so bleich und angegriffen aus. Die Luft wird Sie stärken.
Sobald meine Sprechstunde beendet ist, gehe ich zu Herrn Koszel.
Und dann suche ich Sie im „Rheinischen Hof“ auf — dort
logieren Sie doch? — und bringe Ihnen Nachricht.“ —

Sie befolgte seinen Rat. —
Zwei Stunden später, als er zu ihr in das kühle, unwirt-
liche Hotelzimmer trat — da las sie in seinen Augen, daß alle
Hoffnung verloren war!

„Ich habe ihm mitgeteilt, daß Sie hier sind, und er er-
wartet Sie“, sagte Konrad, nachdem er die trostlose Thatsache
mit Worten bestätigt.

Da konnte sich Erna nicht länger halten. Laut schluchzte
sie auf. Er zog sie an sich, leise und zart. Einige Sekunden
lang ruhte ihr Kopf an seiner Brust. Dann raffte sie sich empor.
„Ich werde nun zu ihm gehen!“ —

„Mein Liebster“, brachte er mit halberstickter Stimme her-
vor — und seine Lippen berührten ihr die Stirn — „Gott sei mit

Blätter ihre inhaltlich schon genügend gekennzeichneten Ansätze geliebt haben, sei hier der „Freib. Bot.“ citiert; er schreibt: „Der Kammern mag sich aber auch noch merken, daß man nicht nur Langlöcher und Rundlöcher kennt, sondern auch vieredrige (têtes carrées). Soviel wir davon verstehen, sieht der Langlopf den têtes carrées näher, als der Rundlopf. Und dann die Frage: Darf auch das Tierreich vergleichsweise herangezogen werden, wie ja die Anthropologen sonst so gerne thun? Wenn das gestattet ist, so fragen wir: Sind Dohs, Esel, Schaf u. s. w. Langlöcher oder Rundlöcher?“

Wahrlich, der „Beobachter“ kann stolz sein auf die Scharen, die er mobil gemacht hat! Es ist wohl kaum nötig, dieser Auslese über das Echo, das die — Fälschungen des Blattes für „Wahrheit und Recht“ nachgerufen, ein weiteres Wort hinzuzufügen. Der ganze Vorgang aber, der sich an jenen Artikel der „Landesztg.“ anknüpfte, ist ein trauriges Beispiel für die Unehrlichkeit und Gehässigkeit, mit der heutzutage ein Teil der Presse ihre hohen und schönen Aufgaben, Wahrheit, Recht und Aufklärung zu verbreiten, im Parteikampfe in ihr Gegenteil zu verwandeln bestrebt ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Aug. Da die Novelle zur Gewerbeordnung vom 6. August jetzt amtlich verkündigt ist, wird zu den ersten Arbeiten des Bundesrates, sobald er wieder zusammentritt, der Erlaß der auf das Detailreisen bezüglichen Ausnahmeverordnungen gehören. Durch die von der preussischen Regierung eingeleiteten Erhebungen wird alsdann eine hinreichend sichere Unterlage geboten sein, so daß die Annahmeverordnungen hoffentlich möglichst frühzeitig vor dem am 1. Januar 1897 anberaumten Inkrafttreten des Gesetzes festgestellt werden.

Berlin, 12. Aug. Zu dem neuesten Kolonialskandal liegen heute folgende Mitteilungen vor: Die „Kreuzzeitung“ meldet aus bester Quelle, Herr v. Stetten sei seitens des Auswärtigen Amtes aufgefordert worden, zu den Gerichten über seine Differenzen mit dem Gouverneur v. Puttkamer sich zu äußern. — Aus Bayreuth wird der „Freib. Ztg.“ gemeldet: Gouverneur v. Puttkamer, der zum Beich der Festspiele hier weilte, wurde heute telegraphisch durch das Reichsamt des Aeußeren nach Berlin berufen. Man darf diese plötzliche Abberufung wohl mit der Affaire Rittmeister v. Stetten in Zusammenhang bringen, da Puttkamer noch bis zum 20. August hier gemietet hatte.

Kassel, 12. Aug. Das leichte Unwohlsein des Kaisers ist dem Vernehmen nach vollständig gehoben. Gestern nahm der Kaiser die Vorträge der Chefs des Militär- und Civilcabinetts entgegen. Der kommandierende General v. Wittich wurde heute im Schloß empfangen.

Berlin, 12. Aug. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Die Nachricht des „Temps“, daß die spanische Regierung den Mächten wegen der Haltung Mexikos in der kubanischen Angelegenheit ein Rundschreiben zu übermitteln beabsichtige, wird nicht für richtig gehalten. Nach der letzten Erklärung des Präsidenten Cleveland ist nicht wohl zu verstehen, wie eine solche Vermittlung in praktischer Weise erfolgen sollte. Cleveland hat sich ernstlich und nachdrücklich für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen und es darf angenommen werden, daß er seinen Vorschriften auch Gehorsam verschaffen werde, soweit es in der Macht der amerikanischen Centralregierung liegt und alles das, um was die Mächte allenfalls in freundschaftlicher Weise bitten könnten, ist somit im voraus bewilligt und neuer strengere Vorstellungen in diesem Sinne könnten nur als ein Beweis des Mißtrauens gegen Cleveland, für das kein ausreichender Grund vorliegt, angesehen werden. Es sei daher ganz erklärlich, daß die spanische Regierung die Absendung ihres Rundschreibens vorerst verzögert habe.

Kiel, 12. Aug. Die aus 54 Schiffen bestehende Herbstflottenslotte wird am 13. und 15. d. Mts., von der Nordsee kommend, den Kaiser Wilhelm-Kanal passieren. Der Kanal wird an diesen Tagen für den Verkehr der Handelschiffe erheblich beschrankt sein.

Ausland.

Italien.

Rom, 12. Aug. Die „Agenzia Stefani“ meldet unter heutigem Datum aus Kanea: Die Plünderungen im westlichen Teile der Insel dauern fort. Bis jetzt sind 5 Dörfer und Klöster in Brand gesteckt worden. Die militärischen Maßnahmen, welche getroffen sind, sind unzureichend.

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Nach einem Telegramm des General-Residenten Larocque vom 2. Aug. hat sich die militärische Lage auf Madagaskar gebessert. In der zweiten Hälfte des Juli hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Der Generalsekretär Bourde wünscht aus Gesundheitsrücksichten nach Frankreich zurückzukehren.

Dir.“ Dann ließ er sie allein. So nahmen die beiden Menschen Abschied von ihrem Liebestraum.

XXXVII.

Ignaz Roszel hatte die Schicksalsentscheidung ganz anders angenommen, als der Professor gefürchtet. „Ich hatte nichts anderes erwartet“, waren seine ersten, in ruhigem Tone geäußerten Worte gewesen.

Er konnte mit dem rechten Auge gar nichts mehr sehen, mit dem linken Helle und Dunkelheit noch unterscheiden, auch Handbewegungen — freilich nur in nächster Nähe — erkennen.

„Also Nacht und Tag existiert noch für mich“, bemerkte er lächelnd, „das ist doch etwas.“

Dem Arzte war diese Gelassenheit unheimlich bei des Künstlers sonstiger nervöser Erregbarkeit. Diese Ruhe konnte ja nur Maske sein. Er überlegte, ob er Ignaz jetzt von Grnas kommen unterrichten sollte. Da wurde er plötzlich abgerufen zu einem andern Patienten, der, von heftigen Schmerzen befallen, sehnsüchtig nach dem Professor verlangte. „Ich komme nachher wieder“, versprach er dem blinden Maler.

Sobald Ignaz allein war, brach seine künstliche Selbstbeherrschung zusammen. Aufstöhnend warf er sich über sein Bett und vergab das Haupt in die Kissen, damit man nicht aus dem Nebenzimmer sein Schluchzen vernähme. Also nun war das Urteil gesprochen — das Verdammungsurteil. Blind! — Die Schönheit der Welt war für ihn gestorben, die Sonne untergegangen, die bunte, wechselnde Farbenpracht der Natur zerfallen in einfarbiges Grauschwarz! — Und dabei lebte er, atmete, dachte, fühlte, litt — wer weiß wie lange noch? — Doch nein, lange nicht. Das war nicht möglich. Die ungeheure, unaussagebare Qual mußte ihn verzehren. Blind! — Ein lichtloses Leben, ein Tappen im Dunkeln — und das unwiderstehlich, unabänderlich, keine Hoffnung, keine — — — Wilde Verzweiflung packte den Unglücklichen, Er verfluchte sein Schicksal, Gott und die Welt — alle die Glücklichen verfluchte er, deren Augen das goldene Tageslicht trinken durften — und sein Herz schrie auf in der bitteren Frage, der millionenmale gestellten und nie beantworteten, der Frage aller Schicksalgetroffenen: Warum mir — gerade mir diese Strafe? —

(Fortsetzung folgt.)

England.

London, 11. Aug. Unterhaus. Bei der Erörterung des Budgets des Ausgaben-Glats erklärte der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain, er halte den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, um die Politik der Regierung hinsichtlich Südafrika erschöpfend zu besprechen. Bezüglich der Reformen in Transvaal werde die Regierung ihr Möglichstes thun, um durch die Freiheit der Bewegung das gewünschte Resultat zu erreichen. Bäre Parlett Minister der Kolonien gewesen, so würde er wahrscheinlich zuerst ein Ultimatum an den Präsidenten Krüger geschickt haben und wenn die Reformen nicht gewährt worden wären, vom Unterhause einen Kredit von 10 oder 20 Millionen Pfund Sterl. gefordert und ein Heer von mindestens 20 000 Mann entsandt haben, um Krüger zu Reformen zu zwingen, in einem Staate, mit dessen inneren Angelegenheiten wir, wie wir wiederholt bestimmt erklärt haben, nichts zu thun haben. Das ist nicht meine Politik, und wird nie meine Politik sein. Meine Politik war fest dem unglücklichen Einfall in Transvaal darauf gerichtet, die gute Gesinnung zwischen der holländischen und britischen Bevölkerung wiederherzustellen. Berichten von verschiedenen Seiten zufolge glaube er, daß diese Politik erfolgreich sei. Es sei schon eine bedeutende Wendung zum Besseren eingetreten. Die Regierung von Transvaal habe ein Gesetz zur Beschränkung des Verkaufs von Getränken an die Eingeborenen und ein Unterrichtsgesetz, welches den Unterricht der Kinder jeder Nationalität auf Kosten des Staates bestimme, durchgeführt, und erwäge jetzt die Einsetzung eines Stadtrates in Johannesburg. Dies seien nicht alle Reformen, welche das Volk zu fordern berechtigt sei. Es sei aber zur Zeit, wo noch große Erregung herrsche, immerhin eine große Aufschlagrate.

Balkanhalbinsel.

Konstantinopel, 12. Aug. Der französische Konsul Blanc ein von Mirabella zurückgekehrt, wohin er sich begeben hatte, um einen im Innern sich aufhaltenden einzelnen Franzosen zu retten. Dieser Franzose und dessen Schwester wurden zur Käufe gebracht unter militärischer Eskorte, welche auf Befehl des Konsuls gestellt worden war.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 12. Aug. Es liegen jetzt die endgültigen Zahlen über den Tabakanbau im Großherzogtum Baden, wie sie bei den Groß-Obernehmern des Landes angemeldet wurden, vor. Darnach ist der Mehraufbau gegenüber dem Jahre 1895, wo er von 1894 um 7008 Pflanzler mit 12 783 mit Tabak bepflanzt Grundflächen und 142 607 Ar zunahm, nur ein ganz unwesentlicher. Die Prophezeiungen einzelner Berichterstatter, daß in diesem Jahre ein erheblicher Mehraufbau von Tabakpflanzungen stattfinden werde, sind demnach unrichtig. Der Mehraufbau beträgt alles in allem 16 025 Ar, gegen 142 607 im vorigen Jahre. Diese kleine Zunahme kommt überdies nicht dem Oberlande zugute, sondern vornehmlich den Gaudi-Distrikten. (Hdb. 3.)

Mannheim, 12. Aug. Bei Schweigern wurde, lt. „Freib. Ztg.“, die Frau des Landwirts Behringer im Felde vom Blitze erschlagen. Ihr fünfjähr. Kind wurde schwer verbrannt.

Mittelhessen, 12. Aug. Die auch in Ihr geschäftes Blatt übergegangene Nachricht, als ob hier im Rhein ein Schiff untergegangen wäre, beruht auf Irrtum. Ein eisernes, schönes und geräumiges Schiff wurde teilweise, und wie es scheint, von der Mitte aus, entladen und erlitt infolge des einseitigen Druckes einen Bruch, der die Vergung nötig machte. Es wurde deshalb von dem fahrenden Dampfer auf eine Kiesbank bugsiert und entladen. Nach entnommener Beladung sah man dem Schiffe gar nichts an; daselbst wurde heute Mittag um 3 Uhr thalwärts mitgehen. Die Bemannung fand keinen Augenblick in Gefahr und verließ auch das Schiff nicht. — Infolge des schon Monate anhaltenden hohen Wasserstandes ist der Schiffsverkehr auf dem Rhein ein sehr reger. Manche Tage passieren 10 bis 12 Dampfschiffe, oft mit mehreren Schiffen in Schlepptau, die Spenerer Schiffsbrücke. — Ebenso flott und bei guten Preisen arbeiten die in unserer Gegend reichlich vorhandenen Badstein- und Ziegelwerke, und sind meist außer Stande, die vielen, oft von weither einlaufenden Aufträge erledigen zu können. Ueber Mangel an Verdienst kann sich in unserer Gegend mit Grund niemand beklagen, andererseits aber sieht die Gemüthsmit ihren verderblichen Folgen auch in bedenklich hoher Blüte. — Der Landwirt kann mit dem bisherigen Erfolg seiner Thätigkeit zufrieden sein und auch die Aussichten für später sind gut. Nur die Preise seiner Produkte sollten bessere sein. — Welches Vergnügen wir in der Rheinebene nun schon seit Monaten und noch Monate lang in sonst nachschlafender Zeit anzuschauen haben, weiß nur der zu würdigen, der schon in einem so schmalen Sommer kurzer Gast eines lieben Freundes im Bezirke Schweigern war. Langer Gast wird ohne Not ein von Schnackengist noch nicht Gemüthsmit bei uns nicht.

Oberkirch, 12. Aug. Soeben verkündet Bülkerschiffe, daß Herr Landtagsabgeordneter Josef Geldreich einstimmig zum Bürgermeister dieser Stadt wieder erwählt worden ist. Die Stadt ist aus diesem Anlasse feierlich. Abends findet Fackelzug der Feuerwehr mit Musik- und Gesangsständchen und hiernach Festbankett im Gasthaus zum „Bad. Hof“ statt.

Baden-Baden, 12. Aug. Wie der Internationale Klub ohne Rücksicht auf die Kosten einen großartig angelegten Rennplatz geschaffen, so hat er es sich auch angelegen sein lassen, daß damit auch ein Restaurationsbetrieb in den Restaurationslokalitäten des 1. und 2. Platzes der Rennbahn, worauf das Publikum mit Recht keinen geringen Wert legt, verbunden wird: Ausschank von Champagner im Glase, bayerisches und Pfälzer Bier vom Faß, warme und kalte Speisen bei mäßigen Preisen, welche dem Wirtse vom Klub bestimmt und vorgeschrieben wurden. Als besonders zum Restaurationsgarten geeignet erweist sich der hinter der Tribüne des 1. Platzes befindliche schöne große Rasenplatz, woselbst inmitten mächtiger, schattenspender Pappeln ein Kaffee- und Theepavillon und Platz zum Ausschank anderer Getränke aufgestellt sind.

Baden-Baden, 12. Aug. Redargemünd. Sonntag Nachmittag fiel bei der Volksbelustigung und dem Nachturnen auf dem Festplatz der Turner Haaf, der den ersten Preis errang, vom Neck beim „Niefenschwung“ so unglücklich herab, daß er schwer verletzt ins Spital verbracht werden mußte. — Pforzheim. Dem Zimmermeister Traug in Willstern wurden, als beim Abrücken eines alten Hauses eine Seitenwand zusammenstürzte, beide Beine abgeschlagen. — Ebersweier. Im Anwesen des Landwirts Joseph Barter brach am Sonntag Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Dekonomiegebäude in Asche legte. Der Schaden, welcher durch Verödigung bedacht ist, wird auf 4000 M. geschätzt. — Freiburg. Bei der Wahl eines Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr wurde Herr Eggel einstimmig gewählt. — Lörrach. Der sozialdemokratische Parteiführer, Schuhmacher Schauer dahier, bei dem dieser Tage eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, ist verhaftet worden. — Waldshut. Bei der am Samstag auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf erfolgten Preisverteilung an die dortigen Aussteller erhielt die hiesige Firma, Maschinenfabrik Gebrüder Dietzche, die goldene Medaille zuertheilt.

Stuttgart, 12. Aug. Die Verhandlungen des 3. Verhandlungstages der deutschen Geol. Gesellschaft leitete Prof. Dr. v. Könen-Göttingen. Prof. Dr. Bergstahl-Berlin teilte mit, daß von verschiedenen Seiten angeregt worden ist, das Andenken des Prof. Ernst Bergstahl durch Errichtung eines Bildwerkes zu ehren und daß ihm von einem Mitglied der Geol. Gesellschaft bereits 1000 M. für genannten Zweck in Aussicht gestellt wurden. — Als Ort für die nächstjährige Versammlung wählte man Braunshweig. — Inspektor Regelman-Stuttgart teilte mit, daß in Württemberg in Anlehnung an die entsprechende Kartierung in Baden, Elsaß-Lothringen u. s. w. eine neue topographische Spezialkarte im Maßstab von 1:2500 her-

gestellt und im Maßstab von 1:25 000 herausgegeben werde, welche als Grundlage einer neuen geolog. Karte zu dienen geeignet ist. — Ueber das südfrauzösische Tertiar verbreitete sich Dr. Oppenheim-Charlottenburg, wobei er konstatierte, daß er bei seinen Untersuchungen von den französischen Fachgenossen sehr freundlich unterstützt worden ist. Prof. Dr. Walzer-Bern zeigte Photographien eines Murgangs (Schlamm- u. Steintrom) bei Pfalz vor und weiter wurden noch Grapholithen aus dem rheinischen Schiefergebirge vorgelegt, die man bisher nur im Elter gefunden. Dr. Thüra-Greifberg vertritt das Vorkommen glacialer Erscheinungen im schweizerischen Jura, während Dr. Sauer-Heidelberg empfiehlt, in der Annahme glacialer Erscheinungen doch recht vorsichtig zu sein; in gleichem Sinn sprach sich Prof. Dr. Walther-Jena aus. — Von morgen bis zum Montag, den 17. d. M., wird eine geologische Exkursion dauern, die sich von der Alb bis nach Oberschwaben (Ulm, Essendorf, Schussenquelle) erstrecken soll.

Worms, 12. Aug. Ein krafftes Beispiel von unläuterem Wettbewerb meldet der hiesige Polizeibericht:

Am verflorenen Samstag wurde auf Anzeige eines Fabrikanten aus der Nähe hiesiger Stadt ein Fabrikant aus Altona angehalten, welcher es unternommen hat, den Werkmeister des ersten Fabrikanten durch Versprechungen zu bestimmen, Anrichtungen und Fabrikationsgeheimnisse zum Zwecke Wettbewerbs ihm mitzuteilen. Der betreffende Fabrikant beabsichtigt, eine Konstruktionsfabrik neu zu gründen und war jedenfalls eigens zu dem Zwecke hierher gereist, um von dem Angehaltenen der hiesigen Fabrik die Geheimnisse über Fabrikationsart und Einrichtung gegen Bezahlung zu erpässen. Der Werkmeister war jedoch schlau und vorsichtig genug und ging nicht auf den Reim, sondern machte seinem Prinzipale Mitteilung, worauf dieser die nötigen Schritte einleitete. Es ist dies hier der erste Fall eines Vergehens gegen das am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Diese amtlichen Mitteilungen gestatten wohl kaum einen Zweifel an der Richtigkeit der mitgeteilten Thatsachen. Ist nun aber der Fall an sich schon sehr bedauerlich, so wird er es doppelt durch die Persönlichkeit, welche da bei einem Verzuge des unlauteren Wettbewerbs abgefaßt wurde: es handelt sich, nach einer Mitteilung der „Freib. Ztg.“, nämlich um einen preussischen Landtagsabgeordneten, den bekannten Altonaer Margarinefabrikanten Mohr. Derselbe gehörte bisher der nationalliberalen Partei an. Die Verletzung moralischer Pflichten, welche sich dieser Parlamentarier neben der Gefährdung hat zu Schulden kommen lassen, wird durch diesen Umstand erheblich erschwert; denn gerade die nationalliberale Partei ist es gewesen, welche einmütig und eifrig für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb eingetreten ist. Jemand eine politische Rolle des Herrn Mohr ist natürlich fortan absolut unmöglich.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 13. August.

— Die Sammlung für den „Friedrichsbau“ hat die Summe von 102 383 M. erreicht.

— Die Ausschmückungsarbeiten des Marktplatzes haben bereits ihren Anfang genommen. Gestern wurde der kolossale Bildbaum, welcher das „Merk und Nichter“ des Oberlitzten bilden soll, aufgestellt. Es war ein schwieriges Stück Arbeit, bis der Riese sein Haupt zur Höhe der Stadtkirche erhoben hatte. Nun sieht er da und wartet auf sein Festkleid.

— Die Mitglieder des Bürgervereins Offstadt kamen gestern Abend ziemlich zahlreich im „Saalbau“ zusammen, um aus dem Munde ihres Vorsitzenden, Herrn Müller, Vorlesung über die Ausschmückung der Oststadt an Großherzogs Geburtstag entgegenzunehmen. Nachdem Herr Müller mit warmer Begeisterung die Gründe hervorgehoben, die jeden Patrioten bewegen müssen, seinen Teil zur Verherrlichung des Festes beizutragen, machte er Mitteilung über die bis jetzt eingegangenen Offerten von Bürgern und Geschäftleuten, welche den Schmuck für Straßen und Gebäude liefern wollten. Es wurde zur weiteren Vorbereitung der nötigen Schritte eine Kommission gewählt, der je 2 Bewohner sämtlicher Straßen der Offstadt angehören. Nachfolgende Petition an den Stadtrat fand durch zahlreiche Unterschriften Zustimmung:

Eine entsprechende Stellungnahme wegen einer Illumination der Stadt am Festabend des 9. Sept. von Seiten des Stadtrates ist bis jetzt nicht erfolgt. Ueber den Besohnern der Stadt macht sich aber der Wunsch geltend, daß an einem Festtage, wie der bevorstehende, an welchem es gilt, dem Landesfürsten Freude zu bereiten, eine Beleuchtung der Stadt vorgenommen wird und erwarten auch dieselben, daß die Stadt-Bauten — wenigstens solche, die an den Hauptverkehrsweegen liegen — mit illuminiert werden. Ein bewegender Faktor für den Stadtrat liegt auch noch darin, daß die Staatsgebäude nur dann an der voranschreitenden allgemeinen Beleuchtung sich beteiligen, wenn die Stadt-Bauten auch beleuchtet sind. Wir bitten den Stadtrat die nachgehende Beleuchtung veranlassen zu wollen.

P. Der Mainzer Liederkränz wird am kommenden Sonntag, auf der Initiative von einer Sängerfahrt in den Schwarzwald, in der stattlichen Anzahl von 90 Sängern, dem hiesigen Liederkränz einen Besuch abstaten. Zu Ehren der Mainzer Sangesbrüder wird seitens des Liederkränzes am Sonntag Abend ein Festbankett abgehalten werden.

— In eigener Sache. An unsere Freunde und Bekannungs-genossen in den Vätern und Sommerfrischen erlauben wir uns die Bitte zu richten, daß sie bei ihren Quartier-Gastwirten und bei gelegentlicher Einkehr liberal nach der „Bad. Landesszeitung“ fragen und die Bitte zum Abonnement veranlassen möchten. Es ist dies eine Sache, die von den Wirten verlangt werden kann und die von den Anhängern verschiedener Parteien verlangt wird. Wir möchten nicht irgend ein anderes Blatt aus seinem Bestand verdrängen, aber wir halten uns für berechtigt, diejenige Berücksichtigung zu beanpruchen, welche unserem Blatte von rechts wegen zukommt. Der kleine Freundschäftsdiens, den wir von unseren Genossungen erbitten, ist notwendig, um den rührigen Anstrengungen, welche zur Vereitigung der „Bad. Landessztg.“ jahraus, jahrein aufgegeben werden, als Gegengewicht zu dienen. Wir glauben daher mit obigem keine Fehlbite zu thun.

— Italienerwalle beginnen nachgerade auch in Karlsruhe und Umgebung nichts seltenes zu werden. In letzter Woche mußte der Polizeibericht mehrere blutige Exzesse zu melden, bei denen die heißblütigen Söhne Italiens die Hauptrolle spielten. Am letzten Sonntag soll es, wie wir hören, in Gröbningen zwischen italienischen und deutschen Arbeitern zu einer großen Schlägerei gekommen sein, wobei ein Arbeiter aus Karlsruhe durch einen Messerstich von einem Italiener sehr schwer verletzt wurde. Solche Ausfälle dienen nicht dazu, die Italiener, die ohnehin aus leicht begreiflichen Gründen von deutschen Arbeitern mit schielen Augen angesehen werden, beliebter zu machen.

Nachspieg.

Karlsruhe, 12. Aug. (Freientraffammer I.) Zimmermeister Franz Bohrer aus Weingarten, wegen fabriklässigen Weinebdes angeklagt, wurde freigesprochen. — Um Geld bei dem Feuerwehreffte zu beschaffen, schickte der dafelbst wohnende, in Heimsheim geborene, 20 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Wilhelm Giorry am 11. und 13. Juli d. J. 2 Fettel und verschaffte sich durch Vorzeigen derselben von Späth 2 M. und von Bauaufseher Geor in Pforzheim 3 M. Er erhielt wegen mehrfacher Unterschlagung im Zusammenfassen mit Betrug 3 Monate Gefängnis abzüglich von 2 Wochen Untersuchungshaft. — Karl Groß von Walsdorf, geboren am 17. März 1833 bei der Verheiratung in der Zeit vom 13. Oktober 1864 bis 7. März 1893 bei der Verheiratung eines Arbeiters gegen Annullität und unter wissenschaftlich andere als die vorgeschriebenen Marken, indem er Marken der 2. Lohnklasse zu 20 Pf. statt der 3. Lohnklasse zu 24 Pf. in die Quittungsliste eintrug. Wegen Vergehens gegen § 149 des Gef. betr. die Annullität und Altersverehrung erhielt er 3 Tage Haft. — Fabrikarbeiter Jakob Friedrich Raupp, 17 Jahre alt, von Bergshausen, hatte am Sonntag, den 8. September 1893 beim Nachhausegehen von der Wirtschaf

